

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

31.8.1901 (No. 198)

Er scheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und tocht
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg.), wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mk.
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expo-
sition alle Annoncen-Bureau an.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Redaktion und Expedition:
Aderstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 198.

Samstag, den 31. August

1901.

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 30. August.

Russland und Frankreich.

Wir Deutschen empfinden auch nicht eine Spur von Eifersucht wegen des bevorstehenden Jarenbesuches in Frankreich, und das ist so, erkennen auch die ernsthaften französischen Blätter an. Nichtsdestoweniger ist die Thatsache zu verzeichnen, daß die Ankündigung dieses Jarenbesuches nicht den Jubelsturm entfesselt hat im französischen Volk, auf den die Wäcker der französischen Politik wohl gerechnet hatten. Die ganze russische Allianz ist nicht mehr den Jubelsturm auf die französische Bevölkerung aus. Man kennt ja die sprunghaftesten politischen Lagen der Franzosen, die selten lange Zeit an den gleichen Grundgedanken und Anschauungen festhalten. Und außerdem hat sich vielfach das Gefühl bei dem französischen Volk eingestellt, daß Frankreich in ganz hervorragender Weise der gehende, Anstand dagegen der nehmende Theil in dem Bündnisse sei; namentlich die Erfahrungen mit den verschiedenen russischen Anleihen haben zu der Erwackung dieses Gefühls beigetragen. Dennoch wird der Empfang des Jarenpaars selbst an äußerlich befundener Jubel nicht hinter dem Empfang vom Jahre 1896 zurückstehen. Dafür müssen die Wäcker des Jarenbesuches unbedingt sorgen; denn die Folgen eines minder begeisterten Empfanges könnten sehr unangenehm werden für das Ministerium des Herrn Waldeck-Rousseau und für die ganze Weiterentwicklung der französischen Politik.

Nächst sind außerordentliche militärische Schau-stellungen vorzubereiten: bei Militärparaden auf dem Wasser, bei Manövern auf dem Lande. Und schon diese Schau-stellungen allein würden große Menschenmassen als Zuschauer anlocken, auch wenn das Jarenpaar nicht dabei sein würde. Das heißt Anwesenheit die Schau-lust der Massen nach erbeblich steigern muß, versteht sich von selbst; und dann wird es auch nicht an den nötigen Anordnungen fehlen. Die französische Presse sieht auf einer ganz anderen Grundlage, als die deutsche. Die deutschen Zeitungen haben ihre festen Bezirker, die französischen deren nur sehr wenig. Die französischen Zeitungen gelangen zum überwiegend größeren Theile durch den Einzelverkauf in der Straße in den Besitz des Publikums, und deswegen machen sie desto bessere Geschäfte, je mehr gerade „los“ ist. Aus geschäftlichen Rücksichten behandelt darum die französische Presse solche Ereignisse, wie jetzt den Jarenbesuch in Frankreich, in weit leidenschaftlicherer Weise, als man dies bei uns in Deutschland gewohnt ist und auch geschmacklos finden würde. Man sucht die Stimmung bei der Bevölkerung so sehr zu steigern, wie nur irgend möglich; je feuriger diese Stimmung wird, desto glänzender geht das Festungsgefecht auf, und deswegen führt man das Feuer der Begeisterung auf jede nur erdenkliche Weise. Der Franzose ist empfangsbereit für solche Beeinflussung, als der Deutsche; und schließlich wird er auch für diesen neuen Jarenbesuch in die Stimmung gebracht werden, die notwendig ist, um diesem Besuche einen vollen Erfolg in Frankreich zu sichern.

Früher waren solche Mittel überflüssig. In den Köpfen der Franzosen hatte sich die Wahnvorstellung festgesetzt, Deutschland wolle Frankreich mit Krieg überziehen und nur das Bündnis mit dem Jarenreich könne Frankreich vor der Ausführung dieser blutigen Anschläge bewahren. Da sah man in dem Jaren den Retter, den

Befreier aus schwerer Gefahr, einen zweiten Vater des Vaterlandes, und das Feuer der Begeisterung lodte ganz freiwillig bei seinem Empfange empor. Inzwischen hat sich das französische Volk überzeugt davon, daß Deutschland ihm gegenüber so friedlich gestimmt ist, wie nur irgend möglich, und gleichzeitig mit dieser Ueberzeugung ist als selbstverständliche Folge eine Abkühlung in Frankreich eingeleitet bei der Beurteilung des Zweibundes. Der verständige Franzose weiß den Werth der russischen Freundschaft genau so zu schätzen, wie jeder einsichtige Deutsche; er weiß, daß es nicht nur eine hergebrachte Mebensart ist, wenn man sagt, der Zweibund sei eine Bürgschaft mehr für die Erhaltung des europäischen Friedens, auch dann noch, wenn er genau erkannt hat, daß an kriegerischen Absichten Deutschlands gegen Frankreich nicht im entferntesten zu denken ist. Für uns Deutsche aber hat der Zweibund deswegen eine unmittelbar angenehme Seite, weil durch seinen Einfluß die Luft zur „Neuansicht“ in Frankreich in mäßiger Weise eingedämmt wird. Der Franzose faßt umgekehrt die Sache so auf, daß der Zweibund den deutschen Ehrgeiz in Schach hält und auf diese Weise kommt die friedliche Bedeutung des russisch-französischen Bündnisses zu Stande. Uns Deutschen schadet dieses Bündnis nichts, eher nützt es uns noch, und da es uns auch nichts kostet, können wir ihm und seinen Grundbedingungen mit vollendeter Gelassenheit zuschauen.

Prinz Tschun

ist nicht krank, augenscheinlich auch gar nicht krank gewesen. Die Wahrheit ist ohne Zweifel, daß bei dem Prinzen und seiner Umgebung Bedenken obwalteten gegen die Art des Empfanges in Potsdam, gegen äußerliche Ceremonien bei demselben. Nach den neuesten Meldungen aus Posen hofft man, daß die vorhandenen Bedenken sehr bald beseitigt sein werden und die Reise alsdann fortgesetzt werden wird. Wertwüthig klingt die Meldung, Prinz Tschun habe anderswo vom Kaiser empfangen werden wollen, nicht in Berlin oder Potsdam. Das seine Aufgabe genau nach dem vorher vereinbarten Programm erfüllt werden muß, ist indessen vollkommen klar. Uebrigens wird neuerdings wieder behauptet, die Unterbrechung der Reise liege in keinem Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte des Friedensprotokolls in Peking. Die chinesische Vollmacht zur Unterzeichnung des Letzteren ist nach einer Deutungslösung aus Peking bei dem Bischof von Lu-Chang-Tschang eingetroffen, so daß dieser die fremden Diplomaten um die Festsetzung des Termins zur Unterzeichnung ersuchte. Auf seinen Fall ist es möglich, in der Unterbrechung der Reise des „Sümpfer-Prinzen“ eine Beleidigung für Deutschland zu erblicken. Einer Meldung zufolge, die der „Nationalist“ aus anscheinend amtlicher Quelle zugeht wäre diese Unterbrechung sogar „auf Erwägungen politischer und diplomatischer Art zurückzuführen, die von deutscher Seite heranzögen und die den Prinzen nöthigen, sich aus China eine Ergänzung seiner Instruktionen zu verschaffen.“

Das Testament der Kaiserin Friedrich

bestimmt, daß Schloß Friedrichshof in den Besitz ihrer Tochter Margarethe übergehe, der Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl von Hessen. Nur sie ist in Folge des Reichthums ihres Gatten im Stande, die kostspielige Unterhaltung des Schlosses zu bestreiten. Alle sechs Kinder der Kaiserin, den Kaiser eingeschlossen, sind mit je einer Million bedacht. Der Besitz der vereinigten Kaiserin setzte sich zusammen aus ihrer Wittigst von etwa einer Million Mark und aus den Erparnissen, die sie

aus ihren Spanagen als englische Prinzessin und als Kronprinzessin und nachher Kaiserin ererbte. Die Erbschaft der italienischen Gräfin Galliera im Betrage von drei Millionen Mark ist für den Bau und die Einrichtung des Schlosses Friedrichshof verwandt worden. Die Kaiserin hat alle diejenigen ihrer Papiere, die geschichtliche Bedeutung haben, unverehrt und vollständig zurückgelassen. Diese Papiere sollen in der Bibliothek des Schlosses Friedrichshof verbleiben.

Die Instrumente der Bekinger Sternwarte.

Die „Nordwestdeutsche Zeitung“ in Bremerhaven verbreitet folgende höchst befremdende Mittheilung: „Der Globus und andere Sachen von der Sternwarte in Peking sind mit der „Palatia“ hier angekommen und gelöst worden. Sie sind im Holschuppen Nr. 2 untergebracht. Es sind alte herrliche Sachen aus Bronze und größtentheils ohne Verpackung; abgesehen von den Instrumenten wiegen sie ca. 15 Tonnen. Die Sachen bleiben vorläufig hier bis auf weitere Bestimmung aus Berlin.“ Diese Nachricht, so bemerkt dazu die „Berliner Vorlesung“, tritt zwar sehr bestimmt auf, wir möchten aber vorläufig noch an ihrer Richtigkeit zweifeln. Sollte sie sich aber bestätigen, so läge hier ein Akt von Vandalismus vor, der jedem civilisirten Menschen auf das Heftigste berühren müßte. Diese berühmten Instrumente der Bekinger Sternwarte waren ein Heiligthum der Wissenschaft. Sie sind im 17. Jahrhundert von den großen Gelehrten der Jesuitenmission entworfen und eingegraben worden. Da die Astronomie gerade in China der größten Pflege erfreut, galten diese durch wissenschaftliche Präcision und durch außerordentlich feine Ausführung gleich ausgezeichneten Instrumente für ein Nationalheiligthum, und die politischen Sultane, die über Peking regierten, machten vor diesen erhabenen und feierlichen Werken der Wissenschaft Halt. Die Engländer und Franzosen kamen 1858 nach Peking und plünderten weidlich, aber sie waren schließlich civilisirte Menschen und wagten die ehrwürdige Sternwarte nicht zu berühren; die Boxer beherrschten Monate lang die chinesische Hauptstadt, aber auch sie berührten das Eigentum des Kaisers nicht. Erst dem Volk der Denker war es vorbehalten, diese durch zwei Jahrhunderte geleiteter Arbeit geweihte Stätte zu demoliren, und das aus purer Boshheit, nicht etwa in offener, Alles verflüchtendem Kampfe, nicht aus irgend welchen strategischen Rücksichten. Besonders erschauernd fällt uns in's Gedächtnis, daß diese Heiligthümer im Angesicht der Vereine sämmtlicher Kulturstaaten vollführt wurde, im Angesicht von Hunderten von Publicisten, die dieses Verbrechen der deutschen Civilisation vorzüglich abholographirten und der ganzen Welt verständlich machten. Wie andere Nationen in solchen Dingen denken, beweisen zwei Fälle: Die Mexikaner hatten ursprünglich die Hälfte dieser wissenschaftlichen Instrumente mit Beschlag belegt, aber auf Verlangen der amerikanischen Regierung mußten die Demolirungsarbeiten unterbrochen und die Instrumente wieder auf ihren Platz gestellt werden. Die Franzosen hatten einige sehr viel weniger wertvolle Instrumente, zwei große Bronceelöwen, ebenfalls aus dem Kaiserpalast entwendet; diese Werke wurden von Marcellin aus wieder nach China zurückgeschickt. Hoffen wir, daß unsere Regierung uns nicht blamirt und den Irrthum, der da begangen worden ist, schnell wieder gut macht. Die öffentliche Ausstellung dieser Beute wäre nicht ein Demal unferer „Sieg“, sondern unferer Barbarei.

Vom neuen Kulturkampf.

Mit treffenden Jagen belenchtet die „Köln. Volksztg.“ die kirchliche Lage. Sie schreibt: In katholischen Blättern kann man jetzt oft die Bemerkung lesen, daß die Katholiken sich auf einen neuen Kulturkampf gefaßt machen müßten. Das ist jedenfalls eine misverhältnißliche Ausdrucksweise, denn in dem neuen Kulturkampfe stehen wir bereits mitten drin. Es kann sich daher nicht mehr darum handeln, auf die Fällung des neuen Kampfes sich vorzubereiten, sondern in dem neuen Kampfe seinen Mann zu stellen. Welcher Art der Angriff auf den Katholizismus ist, der neuerdings auf der ganzen Linie ausgeführt wird, kann ja auch seinen Augenblick zweifelhaft sein. Die Absicht geht dahin, die katholische Kirche in ihren Einrichtungen und ihre Diener verächtlich zu machen, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, die antikatholische Anstöße bei Ungläubigen und Anekdoten gläubigen zu erregen und die Katholiken selbst mit Mißtrauen und Widerwillen gegen ihr Bekenntnis zu erfüllen. Von dem Kulturkampf der 70er Jahre, wie ihn die Katholiken im Deutschen Reich zu bestehen hatten und bestanden haben, unterscheidet sich der neue Kulturkampf sehr wesentlich. Man versucht nicht, wenigstens einseitig nicht, den Katholizismus mit Gewaltmitteln der sogenannten Staatsraison dienstbar zu machen, ihn unter das Joch des Staatskirchenbundes zu zwingen. Das Ziel ist anderer Art, daher müssen auch die Abwehrmittel andere sein. Der kirchenpolitischen Geistesbildung der 70er Jahre hat die katholische Bevölkerung gedulder passiven Widerstand entgegengesetzt, und an ihm ist der staatskirchliche Ansturm gescheitert. Es galt damals, die Katholiken mit der Ueberzeugung von der Verwerflichkeit dieser speziellen Gesetzgebung zu durchdringen, als das gelungen war, konnte die sogenannte Waagegleichung als undurchführbar betrachtet und mußte als undurchführbar in ihren einschneidenden Bestimmungen aufgegeben werden. Heute bewegt sich der Angriff auf viel breiterer Basis: die gesammte katholische Welt und Lebensanschauung soll als etwas mit dem Geiste der Zeit, mit den modernen Kulturerrungenschaften unvereinbar, gänzlich überlebtes hingestrichelt werden. Aus allen Ecken und Winkeln holt man die Waffen hervor. Jedes Vergerniß im katholischen Lager wird sorgfältig geübt, jeder Mißgriff aufgebauscht, und lang'st nicht in der Gegenwart, so greift man auf die früheren Jahrhunderte zurück. Und dabei wird die Lüge, die irdische Lüge, nicht gelassen. Was die in der antikatholischen Heze vorantreibenden Vorposten in die Verlesung seit Jahr und Tag geleistet haben, ist kaum zu übersehen. Ein Widerstand erfolgt selten, und wenn er erfolgt, wird meist der alten Unwahrscheinlichkeit oder Entstellung eine neue hinzugefügt. Alle Gortlichkeit hat in diesem neuen Kulturkampfe ein Ende. Mit einem wahren Gynismus wird darauf gerechnet, daß „immer etwas abhängen bleibt“. Es liegt auf der Hand, daß dem gegenüber lediglich passives Verhalten auf katholischer Seite nichts ausrichtet, sondern daß aktiver Widerstand geleistet werden muß. Nichts wäre verkehrter, als die fortgesetzten Angriffe vornehm zu ignorieren. Wenn man das ja in manchen Fällen sein, aber es wäre verhängnisvoll, sich dabei beruhigen zu wollen. Nicht genügend ist auch die Abwehr im engeren Kreise. In der weitesten Öffentlichkeit vollzieht sich der Angriff, in der weitesten Öffentlichkeit muß auch die Abwehr erfolgen.

Die Frauen im Mittelalter.

Kulturhistorische Skizze von Dr. Alfred Schacht.

So wie Alles, was uns fern liegt und was Zeit und Raure getrennt haben, eine größere Anziehungskraft ausübt, so das, was wir selbst betrachten und mit eigenen Händen erreichen können, so ist es auch mit dem Mittelalter. Betreten wir dieses Gebiet umfassenderer Betrachtung, so begleitet uns in der Regel dabei die Phantasie als Führer; jede Linie hüllt sich dann in den Schimmer der Romantik, die Zinnen bemannen sich wieder, die Wägen öffnen sich von Neuem. Mitter und Neige, in Stahl und Eisen gekleidet, ziehen an unserem geistigen Auge vorüber, das Lied des Minnesängers schlägt an unser Ohr und erwirbt Mönche sehen wir durch die Kreuzgänge des Klosters schreiten.

Hern sei es von uns, den Versuch machen zu wollen, diesen Jamben zu zerören. Der Mensch bedarf solcher Grimmerungen, denn gerade sie sind es, welche die Brücke zwischen der Gegenwart und Vergangenheit bilden. Sie sind die ewig grünen Kränze, welche sich jedes Jahrhundert zum bleibenden Gedächtniß wand, die duftenden Blumen, die unter dem Schutze und dem Modor der Zeit sich fortwährend frisch und grün erhalten.

Aber wenn das Mittelalter als die Zeit betrachtet werden muß, wo die gesellschaftlichen Zustände in eine Periode getreten waren, die uns als das Produkt der christlichen Anschauungsweise und als das Antitreten bisher nur wenig bekannter Wälder auf der Weltbühne als völlig neu und eigenbüthlich erscheint, so darf man dabei nicht vergessen, welcher ausgezeichnete Platz schon damals den Frauen angewiesen war und daß sie einen wesentlichen Einfluß auf die Weiterbildung der Sitten übten, da ihre Stellung im Allgemeinen eine freie, nur durch das ihnen selbst innewohnende Gefühl weiblicher Würde begrenzt war, während auf der anderen Seite wieder die Gehege der Mitterlichkeit die Hochachtung gegen sie als eine der ersten Pflichten hinstellten.

Der Zweck dieses Aufsatzes soll daher dahin gerichtet sein, die deutschen Frauen des Mittelalters in Betreff der Stellung, die sie im Hause und in der Gesellschaft dem Geseh und der Sittlichkeit einnahmen, historisch treu zu schildern, das also gewissenhaft wiederzugeben,

was uns hierüber anerkannt gute Schriftsteller der älteren und neueren Zeit hinterlassen haben.

Wir übergehen das, was uns die vordringliche Zeit in Bezug auf die Frauen überliefert hat, weil es unersahbar des Zwedes unserer Aufgabe liegt, dagegen wollen wir in Bezug auf das Mittelalter mit der Erzählung beginnen, die dem jungen Mädchen zu Theil ward, bevor das selbe als vollendete und geehrte Jungfrau selbstständig in's Leben trat. Es versteht sich von selbst, daß die Wohlthat des Unterrichts im 11., 12. und in den folgenden Jahrhunderten meist nur den Töchtern der vornehmen Geschlechter zu Theil wurde, denn Volksschulen nach unsern heutigen Begriffen gab es damals noch nicht. Nur in den Klöstern pflegte man Wissenschaften und deshalb lag in den Händen der Geistlichen und der Mönche auch größtentheils der Unterricht. Daß sich derselbe nur in sehr seltenen Fällen über die Fertigkeit des Lesens und Schreibens hinaus erstreckte, bedarf wohl kaum der Erwähnung, und auch selbst dies war zu Ende des 12. Jahrhunderts noch etwas ziemlich Seltenes und wurde als eine Sache, die besondere Bewunderung verdiente, hervorgehoben. Konnte aber eine Dame lesen, so bildeten fast ausschließlich heilige Schriften ihre Lectüre, bis es später Mode ward, wie in unserer Zeit, auf den Toilettenbüchern Gedicht und Romane anzulegen. Daß man es aber damals den Frauen fast ausschließlich überließ, die Kunst des Lesens und Schreibens zu erlernen, geht unter Anderem aus dem Umstande hervor, daß die meisten Dichter, wie Wolfram von Eschenbach, Ulrich von Lichtenneuse u. dergleichen nicht bewandert waren, und deshalb mußte auch Bekletter zu seiner Vertheidigung einmal einen Brief seiner Dame mehrere Tage umgeben mit sich herumtragen, weil er seinen Schreiber, der zugleich das Amt eines Vorlesers versah, nicht bei der Hand hatte. Was sich an griechischen und lateinischer Bildung bei den Frauen jener Zeit vorfindet, weiß man wohl am meisten in den Klöstern suchen, dagegen wurde es schon im 13. Jahrhundert in vornehmen Häusern Brauch, französische Sprachlehrer zu halten.

Bei diesen näheren Beziehungen zum Unterrichte und bei dem Umlange mit Dichtern und Minnesängern oder Troubadouren kam es denn auch, daß schon frühzeitig von den Frauen die Poesie gepflegt und selbst geleitet wurde. So muß man als erste deutsche Dichterin eine Sternmätlerin, Namens Ava, bezeichnen, die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts lebte und das

Leben sein in Versen darstellte, auch hierzu als Anfang eine Darstellung des Antichrist und des jüngsten Gerichts gab.

Mit der Poesie, die selbstredend ihren nächsten Platz in den Herzen der Frauen hat, ging Musik und Gesang Hand in Hand. Daher machten auch diese beiden Vektoren bald einen Theil der Erziehung aus. Daß natürlich in einer Zeit, wo liberal nur erst die Anfänge der Tonkunst hervorstrahlten, die Instrumente sowohl wie Spiel und Gesang sehr einfach waren, versteht sich von selbst. Genutzte Gespielleute, namentlich Provenzalen und Italiener, gaben dabei die Lehrrichter ab, die Orgel, die Fiedel, die Leier, die Zither bildeten die Hauptinstrumente, deren man sich bediente.

Aber auch die ängeren Anstandsregeln bildeten im Mittelalter bei den Frauen einen Haupttheil der Erziehung, man nannte dies „Moralität“ oder Anstands-begriffe, d. h. die Kenntniss, wie man seinen Körper zu halten, wie man in Gesellschaft seine Rede einzurichten, wie man das, was man in seinem Innern dachte, geschickt zu verbergen, wie man sich endlich in der Kleidung zu tragen habe. Die Etiquette, welche sich hier zwischen beide Geschlechter stellte, war sehr groß, man verlangte von der Frau die größte Zurückhaltung, die im 10. und 11. Jahrhundert sogar so weit ging, daß die Letztere das nicht anfaßen durfte, was ein fremder Mann berührt hatte. Als das höchste Vergehen gegen die Weiblichkeit wurde u. A. das Anlegen von Männerkleidern betrachtet, wie dies viele Gedichte und Sagen der damaligen Zeit, ja so sogar einige hierauf Bezug habende Verbote der Kirche darthun. Ebenso bestanden strenge Regeln der Etiquette, wie die Damen sich zu verhalten hatten, wenn sie ausgingen.

Bei öffentlichen Festlichkeiten, wo Frauen an der Tafel theilnahmen, gebot es der Anstand, daß dieselben sowohl im Gehen wie im Trinken strenges Maß hielten. Der linke Arm ruhte dabei auf dem Tische, Bewegung und Sprache zeigten Zurückhaltung. Eine andere Seite des weiblichen Erziehungsweises, deren Ausübung vorzugsweise die Mütter übernahmen, war der Unterricht in weiblichen Handarbeiten: Spinnen, Weben, Sticken, ja selbst das Anfertigen der Mannsleider bildeten bis zum Ende des 13. Jahrhunderts eine Obliegenheit der Frauen, und hier bei letzterem waren es besonders die feinen Näthe und die schönen Verzierungen an denselben, auf welche man vorzugsweise hielt, was wohl theilweise in

der meist bunten Zusammenlegung der Stoffe seine Erklärung findet. Besonders aber scheinen sich die deutschen Frauen schon in der frühesten Zeit in der Geschicklichkeit, kunstreiche Stickereien anzufertigen, ausgezeichnet zu haben, die theils zu Satteldeden, zu Kleidern, Hauben, Vorhängen und Tapeten verwendet und reich mit Gold, Silber, Seide und edlen Steinen versehen wurden; die Wahsprüche der Ritter, deren Wappen oder historische Gegenstände weltlichen Ursprunges bildeten, dabei die Gegenstände der mit der Nadel auszuführenden Kunstfachen. Auf diese Weise wurden die Taten der Zeit von zarten Frauenhänden verherrlicht; oft barg sich, freilich darunter auch manch' lüches Geheimniß und der eigene Schmerz. So stakte Gudrun eine Tapete, welche auf die Ermordung Sigurds Bezug hatte — so verfertigte die Gemahlin Wilhelm des Groberrers ein anderes Kunstwerk, das die Besiegung Harald's in der Schlacht bei Hastings darstellte.

Trat auf diese Weise herangebildet und in ihrer Erziehung vollendet das Weib in das gesellschaftliche Leben, so hatte sie dann natürlich auch das Recht an allen Vortheilen oder Begünstigungen, welche dasselbe ihr bot, Theil zu nehmen. Hierzu gehörte vor Allem der der Frauen gewidmete Minnebesuch. Obgleich bei den germanischen Völkern das Weib nie in eine vollständige Mündigkeit trat und nur bedingungsweise dispoitionsfähig erschien, so ist diese Zurücksetzung doch wieder durch die Hochachtung ausgeglichen worden, deren sich die deutschen Frauen schon von den ältesten Zeiten her zu erfreuen hatten. Bei keinem Volke ward das Loben der Frauen in so zarter und ehrerbietiger Weise im Liede zu jeder Zeit verherrlicht, wie bei den Deutschen, nirgends sind die Rechte der Hausfrau höher gehalten worden als bei ihnen.

Bei der Gemüthsbeschaffenheit des deutschen Volkes, dessen innere Reichtum und dessen Hang zu schwärmerischen Träumereien bemerken wohl niemand abprechen kann, war es daher auch ganz natürlich, daß sich der Minnebesuch in seiner reinen Bedeutung auf germanischem Boden schnell entwickelte und ausbildete.

Aber die Hand eines Weibes begehrte, hatte sie unmittelbar an diesen Vater oder Vormund zu wenden und ihr selbst stand hierbei kein Einspruchsrecht zu.

(Schluß folgt.)

18. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

C.P.C. Osnabrück, 28. August.

Dritte öffentliche Versammlung.

Die dritte öffentliche Generalversammlung wird kurz nach 5 Uhr durch den zweiten Vizepräsidenten Konrad Nolling-Hamburg mit dem katholischen Gruß eröffnet. Der Sitzungssaal sowie die Galerien sind wieder bis auf den letzten Platz gefüllt.

Oberpfarrer Dr. Hammer-Flächen spricht über die Fürsorge für die aus der Schule entlassene Jugend. Redner bemerkt, daß er sich auf die Fürsorge für die männliche Jugend beschränken wolle. Die Erziehung sei eine der schwierigsten Aufgaben; sie müsse in der frühesten Zeit beim Kinde einsetzen, damit der Wille des Kindes gebrochen werde. Soll das Kind unerschrocken werden, müsse es frühzeitig unterrichtet werden. Fröhlich muß das Kind den Sack tragen und wenn es herangewachsen, eifrig in den Sakramenten angehalten werden. Denn nur auf christlicher Grundlage reise das Kind zum brauchbaren Menschen heran. In der Schule muß dem Kinde die Verantwortlichkeit der Sünde gelehrt und die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Leidenschaften klar gemacht werden. Besonders wichtig ist die Erziehung der Kinder von Arbeitern, die meist schon mit dem 14. Jahre ins Leben hineingeworfen werden und oft ohne Aussicht bleiben. Was in den Wochenenden verdrängt wird, kann der eine Sonntag, der der Familie verbleibt, nicht gut machen. Admet darauf, ihr Eltern, daß ihr von euren Kindern in den Werkstätten jene Elemente fern haltet, welche darauf hinausgehen, uneheliche Kinder zu verdrängen. Bedauerlich ist, daß die jugendlichen Arbeiter — wie fast sämtliche Geistlichen klagen — die Kirche so wenig besuchen, und daß sich das Weirufen in der Jugend geltend macht, früh unabhängig zu sein. Ein Verdrängnis sei auch die Vergewaltigung. Gewiss sei dem Arbeiter ein Vergnügen zu gönnen, aber schwer verurteilt müsse es werden, wenn die Eltern mit den Kindern, die Säuglinge nicht ausgegliedert, von einer Kneipe in die andere zögen, und wenn Sonntags Abends junge Burken sinnlos betrunken sind. Der Alkoholismus hat in erschreckender Maße zugenommen, selbst Kindern in geringem Alter wird Alkohol gereicht! Von den höchsten Folgen sind die Wohnungsverhältnisse, da bei den beschränkten Mitteln die Eltern froh sind, wenn die Kinder sich draußen aufhalten. Die Kinder aber werden auf diese Weise zum Ungehorsam veranlaßt und aus ihnen rekrutieren sich später die Diebe. Wenn die Familie die Erziehung vernachlässigt, muß der Staat eingreifen, und deshalb ist das Fürsorgegesetz zu begrüßen, an dessen Ausführung das Centrum hervorragende Mitwirkung hat. (Beifall.) Der Fallische Schulrat muß aufgehoben werden; durch Jugendvereinigungen mit Arbeitsnachweis beuge man dem Verderben vor, schon nachher sei durch diese Vereinigungen vor dem Untergang bewahrt worden. Redner appelliert sodann an seine Kontrahenten, an die Damen und an alle, die berufen sind, an der Erziehung der Jugend mitzuwirken, mit allen Kräften dahin zu streben, daß die Jugend vor Gefahren bewahrt bleibe. (Lebhafte Beifall.)

Zweiter Redner ist Pater Grauert aus Quakenbrück; er spricht über Kaplan Selig und die Mäßigkeitsbestrebungen in unserer Zeit. Redner gibt zunächst einen Überblick über das Leben Seligs, der erst Spinnradmacher, dann Soldat in französischen Diensten war und endlich Geistlicher wurde. Im Weiteren hebt er die Verdienste Seligs um Osnabrück hervor. Sein Hauptverdienst liege in der Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen. Die damalige weite Verbreitung des Alkoholismus habe ihn zur Gründung eines Mäßigkeitsvereins in Osnabrück veranlaßt, der in einem Jahre auf 2000 Mitglieder angewachsen sei. Auch im Münsterland, im Oldenburgischen und im Südschlesischen habe er den Kampf gegen den Alkoholismus geführt. Auf einem Wagen habe er 7 große Wagenbilder mit sich geführt, die den Fortgang der Verderbung des Weizens durch den Alkohol dargestellt hätten. Hauptächlich habe er sich der Jugend zugewandt, und 82.000 Menschen hätten in seine Hand das Gelübnis der Mäßigkeit abgelegt. Redner weist im Weiteren darauf hin, daß die Jesuiten sich auf dem Gebiet der Mäßigkeitsbestrebungen große Verdienste erworben hätten und betont, daß auch aus diesem Grunde die Jesuiten von den Katholiken zurückgefordert würden. (Beifall.) Im Weiteren bespricht er die katholische Bewegung gegen den Alkohol und schließt mit der Bitte, alle Kirchen beleuchtet wurden. Die vierte geschlossene Generalversammlung wird kurz nach halb 9 Uhr durch den ersten Vizepräsidenten Frhr. v. Thünefeld eröffnet. Zunächst wird ein Antrag angenommen, wonach die nächste Katholikerversammlung in Mannheim stattfinden soll. Ferner wird angenommen ein Antrag betr. Abgabe von Bauplänen behufs Errichtung katholischer Arbeitervereine als Mittel gegen die Verwilderung der Jugend; betr. die Bildung katholischer Jugendvereine als Mittel gegen die Verwilderung der aus der Schule entlassenen Jugend; ein Antrag, der das System der ländlichen Krankenbesucherinnen empfiehlt, sowie Anträge, die die Errichtung von Volksbildungsabenden und die Errichtung von öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen, die nach christlichen Grundsätzen geleitet werden, und andererseits die Mitwirkung der katholischen Arbeitervereine bei einer allseitigen Ausbildung der katholischen Arbeiter empfehlen. — Damit ist die Tagesordnung erledigt, die Sitzung schließt um 9 1/2 Uhr mit dem katholischen Gruß.

wegung gegen den Alkohol und schließt mit der Bitte, alle Kirchen beleuchtet wurden. Die vierte geschlossene Generalversammlung wird kurz nach halb 9 Uhr durch den ersten Vizepräsidenten Frhr. v. Thünefeld eröffnet. Zunächst wird ein Antrag angenommen, wonach die nächste Katholikerversammlung in Mannheim stattfinden soll. Ferner wird angenommen ein Antrag betr. Abgabe von Bauplänen behufs Errichtung katholischer Arbeitervereine als Mittel gegen die Verwilderung der Jugend; betr. die Bildung katholischer Jugendvereine als Mittel gegen die Verwilderung der aus der Schule entlassenen Jugend; ein Antrag, der das System der ländlichen Krankenbesucherinnen empfiehlt, sowie Anträge, die die Errichtung von Volksbildungsabenden und die Errichtung von öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen, die nach christlichen Grundsätzen geleitet werden, und andererseits die Mitwirkung der katholischen Arbeitervereine bei einer allseitigen Ausbildung der katholischen Arbeiter empfehlen. — Damit ist die Tagesordnung erledigt, die Sitzung schließt um 9 1/2 Uhr mit dem katholischen Gruß.

Präsident Justizrath Trimborn macht darauf aufmerksam, daß Herr Grauert, der August heißt, heute Namenstag habe, und gratuliert diesem sowohl, wie allen im Saale, die „August“ heißen (stürmische Heiterkeit), zu ihrem Namenstag.

Darauf erhält das Wort der Abg. Gröber; derselbe spricht über das Thema: „Die einige, heilige, katholische Kirche und die kirchenfeindlichen Bestrebungen in unserer Zeit. Das Merkmal der wahren Kirche ist, daß sie eine, heilig, katholisch und apostolisch ist. Apostolisch ist nur die römische Kirche, denn sie allein kann den ununterbrochenen Zusammenhang zwischen Petrus und Leo XIII. historisch nachweisen. Auch besitzt die katholische Kirche allein die Einheit, denn diese ist nur mit einer einheitlichen Organisation gegeben. Eine Religion, die sich auf das Prinzip der freien Forderung stellt, kann unmöglich die Einheit des Glaubens bewahren. Wollte man an die Lehren der heutigen Theologen in den anderen Kirchen den Maßstab der Lehre anlegen, die bei ihrer Gründung verstanden worden sind, dann gäbe es in keiner dieser Kirchen noch einen orthodoxen Theologen. (Beif.) Ferner muß die wahre Kirche allgemein, d. h. katholisch, sein; denn Christus hat seine Kirche für alle Menschen gegründet; und sie muß eine allgemeine sein, weil sie nur bestehen kann in voller Unabhängigkeit von jeder Staatsgewalt. National-Schlagbäume kann man nicht errichten — oder hat Christus die Leitung seiner Kirche dem Regierungspräsidenten von Palästina übertragen? (Heiterkeit.) Eine Kirche, die unbedingt dem Befehl des Staates unterworfen ist, hört auf zu existieren. Die Kirche muß heilig sein; ihre Lehren und Einrichtungen müssen zu Gott führen. Redner kommt im Zusammenhang hiermit auf die Vermögensfrage Althons von Sigwart zu sprechen. Alle, die diesen Mann gekannt hätten, wären von seiner Heiligkeit voll und ganz überzeugt gewesen; nur ein halb oder ganz verrückter Mensch habe es dieser Tage gewagt, das Ansehen des Heiligen zu beschandeln. (Beif.) Den Namen dieses Mannes will ich nicht in das Protokoll der Generalversammlung bringen. (Beifall.) Das Traurige ist, daß so viele Protestanten und auch Katholiken die Lüge geglaubt hätten. Redner kommt dann auf die Beichte zu sprechen und bemerkt, daß selbst Voltaire ausgeprochen habe, die Beichte sei der mächtigste Jügel gegen das Laster. Mit der Beichte hänge das Geistesleben zusammen; ein Mann, der verheiratet sei, könne das Beichtgeheimnis nicht wahren. Man dürfe angesichts des Geistes nicht sagen, daß die katholische Kirche die Ehe herabsetze; für die katholische Kirche sei die Ehe ein Sakrament und unauflösbar, und sie habe lieber ein Königreich geopfert, als daß sie die Unlöslichkeit der Ehe aufgehoben habe. Das katholische Volk schäme seine Geisteskräfte und sei stolz darauf, daß selbst ein Königssohn den einfachen Priesterorden angezogen habe. Der heutige Kampf ist zu suchen zwischen Atheismus und Gottesglauben und da sollten alle Christen zusammenhalten, um gemeinsam den Atheismus zu bekämpfen. Wir scheiner aber noch weit davon ab zu sein; denn der Evangelische Bund hat eine Evangelisationsgesellschaft gegründet, die den Katholiken das Evangelium bringen soll. Dies kennen wir aber schon seit 1600 Jahren! (Stürmischer Beifall.) Die Los von Rom-Bewegung ist politische Natur und heißt richtig überlegt. Ein nach Berlin! Redner verweist darauf, daß diese Los von Rom-Bewegung durch deutsche evangelische Geistliche unterstützt wurde. An die Katholiken richtet er die Mahnung, ja ihre Pflicht als Katholiken zu erfüllen, damit die Segner über das wahre Wesen des Katholizismus unterrichtet würden, so lange dies nicht geschehe, müsse man in vielen Fällen dem Segner gegenüber nachsichtig sein. Da man einen Kampf gegen zwei Fronten habe, gegen den Luthertum und diejenigen, die uns in den Rücken fielen, müßten alle Katholiken zusammenstehen — dann sei der Sieg unser! (Stürmischer Beifall.)

Nach einer Schlussansprache des Hochw. Bischofs v. Guch-Skoppenhagen schloß die Versammlung gegen 8 1/2 Uhr.

C.P.C. Osnabrück, 29. August 1901.

Vierte öffentliche Generalversammlung.

Der fünfte und letzte Tag der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken wurde eingeleitet durch hl. Messen, die nach der Intention des Bonifatiusvereins in

allen Kirchen geleitet wurden. Die vierte geschlossene Generalversammlung wird kurz nach halb 9 Uhr durch den ersten Vizepräsidenten Frhr. v. Thünefeld eröffnet. Zunächst wird ein Antrag angenommen, wonach die nächste Katholikerversammlung in Mannheim stattfinden soll. Ferner wird angenommen ein Antrag betr. Abgabe von Bauplänen behufs Errichtung katholischer Arbeitervereine als Mittel gegen die Verwilderung der Jugend; betr. die Bildung katholischer Jugendvereine als Mittel gegen die Verwilderung der aus der Schule entlassenen Jugend; ein Antrag, der das System der ländlichen Krankenbesucherinnen empfiehlt, sowie Anträge, die die Errichtung von Volksbildungsabenden und die Errichtung von öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen, die nach christlichen Grundsätzen geleitet werden, und andererseits die Mitwirkung der katholischen Arbeitervereine bei einer allseitigen Ausbildung der katholischen Arbeiter empfehlen. — Damit ist die Tagesordnung erledigt, die Sitzung schließt um 9 1/2 Uhr mit dem katholischen Gruß.

Präsident Justizrath Trimborn macht darauf aufmerksam, daß Herr Grauert, der August heißt, heute Namenstag habe, und gratuliert diesem sowohl, wie allen im Saale, die „August“ heißen (stürmische Heiterkeit), zu ihrem Namenstag.

Darauf erhält das Wort der Abg. Gröber; derselbe spricht über das Thema: „Die einige, heilige, katholische Kirche und die kirchenfeindlichen Bestrebungen in unserer Zeit. Das Merkmal der wahren Kirche ist, daß sie eine, heilig, katholisch und apostolisch ist. Apostolisch ist nur die römische Kirche, denn sie allein kann den ununterbrochenen Zusammenhang zwischen Petrus und Leo XIII. historisch nachweisen. Auch besitzt die katholische Kirche allein die Einheit, denn diese ist nur mit einer einheitlichen Organisation gegeben. Eine Religion, die sich auf das Prinzip der freien Forderung stellt, kann unmöglich die Einheit des Glaubens bewahren. Wollte man an die Lehren der heutigen Theologen in den anderen Kirchen den Maßstab der Lehre anlegen, die bei ihrer Gründung verstanden worden sind, dann gäbe es in keiner dieser Kirchen noch einen orthodoxen Theologen. (Beif.) Ferner muß die wahre Kirche allgemein, d. h. katholisch, sein; denn Christus hat seine Kirche für alle Menschen gegründet; und sie muß eine allgemeine sein, weil sie nur bestehen kann in voller Unabhängigkeit von jeder Staatsgewalt. National-Schlagbäume kann man nicht errichten — oder hat Christus die Leitung seiner Kirche dem Regierungspräsidenten von Palästina übertragen? (Heiterkeit.) Eine Kirche, die unbedingt dem Befehl des Staates unterworfen ist, hört auf zu existieren. Die Kirche muß heilig sein; ihre Lehren und Einrichtungen müssen zu Gott führen. Redner kommt im Zusammenhang hiermit auf die Vermögensfrage Althons von Sigwart zu sprechen. Alle, die diesen Mann gekannt hätten, wären von seiner Heiligkeit voll und ganz überzeugt gewesen; nur ein halb oder ganz verrückter Mensch habe es dieser Tage gewagt, das Ansehen des Heiligen zu beschandeln. (Beif.) Den Namen dieses Mannes will ich nicht in das Protokoll der Generalversammlung bringen. (Beifall.) Das Traurige ist, daß so viele Protestanten und auch Katholiken die Lüge geglaubt hätten. Redner kommt dann auf die Beichte zu sprechen und bemerkt, daß selbst Voltaire ausgeprochen habe, die Beichte sei der mächtigste Jügel gegen das Laster. Mit der Beichte hänge das Geistesleben zusammen; ein Mann, der verheiratet sei, könne das Beichtgeheimnis nicht wahren. Man dürfe angesichts des Geistes nicht sagen, daß die katholische Kirche die Ehe herabsetze; für die katholische Kirche sei die Ehe ein Sakrament und unauflösbar, und sie habe lieber ein Königreich geopfert, als daß sie die Unlöslichkeit der Ehe aufgehoben habe. Das katholische Volk schäme seine Geisteskräfte und sei stolz darauf, daß selbst ein Königssohn den einfachen Priesterorden angezogen habe. Der heutige Kampf ist zu suchen zwischen Atheismus und Gottesglauben und da sollten alle Christen zusammenhalten, um gemeinsam den Atheismus zu bekämpfen. Wir scheiner aber noch weit davon ab zu sein; denn der Evangelische Bund hat eine Evangelisationsgesellschaft gegründet, die den Katholiken das Evangelium bringen soll. Dies kennen wir aber schon seit 1600 Jahren! (Stürmischer Beifall.) Die Los von Rom-Bewegung ist politische Natur und heißt richtig überlegt. Ein nach Berlin! Redner verweist darauf, daß diese Los von Rom-Bewegung durch deutsche evangelische Geistliche unterstützt wurde. An die Katholiken richtet er die Mahnung, ja ihre Pflicht als Katholiken zu erfüllen, damit die Segner über das wahre Wesen des Katholizismus unterrichtet würden, so lange dies nicht geschehe, müsse man in vielen Fällen dem Segner gegenüber nachsichtig sein. Da man einen Kampf gegen zwei Fronten habe, gegen den Luthertum und diejenigen, die uns in den Rücken fielen, müßten alle Katholiken zusammenstehen — dann sei der Sieg unser! (Stürmischer Beifall.)

Nach einer Schlussansprache des Hochw. Bischofs v. Guch-Skoppenhagen schloß die Versammlung gegen 8 1/2 Uhr.

Präsident Justizrath Trimborn bemerkt, mit herzlichem Freude, wenn ihr auch ein Tropfen Schwermut beigemischt sei, spreche er am Schluß der Generalversammlung allen denjenigen seinen Dank aus, die zu dem schönen Gelingen derselben beigetragen hätten. Keine einzige Generalversammlung sei zuvor habe einen solch zahlreichen Besuch aufzuweisen gehabt. Im Besonderen hatte er seinen Dank an den Bischofen, welche der Versammlung beigegeben haben, der Stadt Osnabrück, ihren Bürgern und ihr Oberhaupt für die Auszeichnung der Stadt, und sämtlichen Rednern. Er legt dann dar, welche Lehren die Katholiken aus den hier gehaltenen Vorträgen zu ziehen hätten, ermahnt, für gute Wahlen, besonders durch Unterstützung des Wahlvorstandes, zu sorgen, im wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Leben eine einflussreiche Stellung zu erlangen, die Ehre der Kirche zu wahren. (Lebhafte Beifall.) Nach einer kurzen Ansprache des Hochw. Bischofs und der Erteilung des Segens wurde die Versammlung mit dem Gesänge des Ambrasianischen Lobgesanges geschlossen.

Deutschland.

Berlin, 29. August.

Der Kaiser empfing gestern im Neuen Palais den Staatssekretär v. Müller.

Reichstagsminister Graf Bismarck ist heute früh von Nordenney hier eingetroffen und hielt Vortrag beim Kaiser.

Das „Armees-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinettsordre, welche bestimmt, daß, um das Andenken des verstorbenen Generalstabarztes der Armee, Prof. Dr. v. Goler, zu ehren, sämtliche Mitglieder des Sanitätskorps eine dreitägige Trauer anzulegen sollen.

Ueber die Unterbrechung der Reise des Prinzen Thronerben, des „Stroph. B.“, daß sie sowohl auf Grund des Empfangs ceremoniell als auch darauf zurückzuführen ist, daß eine Fortsetzung der Reise so lange unstatthaft ist, als von demselben Seite in Bezug dem formellen Abschied der Durchführung des Friedensvertrages noch immer verzögernde Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Auch über den Vorfall der Inanspruchnahme, die Prinz Thron dem Kaiser halten soll, finden noch Verhandlungen statt, von denen die befriedigende Beendigung der Weiterfahrt nach Berlin abhängt.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Jakob Witz, früher Vikar in Mühlheim-Karlsruhe, seit zwei Jahren in der Anna zu Rom, wurde zum zweiten Vikar am theologischen Seminar in Freiburg ernannt. — In Gamsburg wird vom 29. September bis 6. Oktober eine Kapuzinermission gehalten. — Die Pfarrangehörigen und der Empfang des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs in Erlangen ist glänzend verlaufen. — In Göttingen ist der pensionierte Pater Valentin Schlotter von Melchingen 77 Jahre alt gestorben.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 30. August.

Großes Hoftheater. Das Großes Hoftheater wird seine Vorstellungen am Sonntag, den 1. September, wieder beginnen mit dem vieraktigen Schwan „Der Hochzeitstag“ von Wolters und Ludwigstrimm-Schaupp. Weiterhin werden in dieser Woche zur Aufführung gelangen: am Dienstag, den 3. September, die beiden Molièreschen Komödien „Die Schule der Frauen“ und „Die Schule der Männer“, am Donnerstag, den 5. September, „Der Wiberpelz“, am Freitag, den 6. September, „Schachsmann als Erzähler“ und am Sonntag, den 8. September, „Ein Sommernachts Traum“. Als nächste Neuheit befindet sich das Schauspiel „Die goldene Brücke“ von Schnorrenkel in Vorbereitung. Die Oper, deren Mitglieder zum großen Teil an den diesjährigen Festvorstellungen in Bayreuth beschäftigt waren, wird ihre Tätigkeit in Folge dessen erst am Montag, den 9. September, mit „Carmen“ wieder aufnehmen. Zur Erinnerung an Eduard Devrient, den ehemaligen Generaldirektor des Großes Hoftheaters, dessen 100. Geburtstag am 11. August d. J. gefeiert wurde, wird voranschicklich Anfang Oktober ein Gedächtnisfest von Seiten der Generaldirektion veranstaltet werden.

Von Hochschulen. Eine Marmorbüste Viktor Meyers wird in der Aula der Universität Heidelberg einen Ehrenplatz erhalten. Die Arbeit ist dem Berliner Bildhauer Prof. Johannes Bühl übertragen, der den Stoff des Gelehrten in sprechender Weise modelliert hat. — Vorgelesen waren 40 Jahre verfloßen, seit der Altmeister der deutschen Strafrechtswissenschaft,

Geb. Justizrath Professor Dr. Albert Verner, zum Ordinarius in der Berliner Juristen-Fakultät ernannt wurde. Geheimer Rath Verner ist 83 Jahre alt. — Der Privatdozent der Philosophie Dr. G. Wenzel in Göttingen ist zum a. o. Professor in der philosophischen Fakultät der Marburger Universität ernannt worden. — Als Nachfolger von Professor Hans Gude in Berlin, der zum 1. Oktober in Aussicht auf sein hohes Alter die Leitung des akademischen Mitarbeiter für Landeskundematerei niederlegt, ist Professor Eugen Bräutigam aus Bielefeld ernannt worden. — Der a. o. Professor Dr. A. Pelikan ist zum a. o. Professor der Mineralogie und Petrographie an der deutschen Universität in Prag ernannt worden. — Die vom 16. Juni bis 27. August in Genf abgehaltenen Ferienkurse waren zahlreich besucht. Im Ganzen nahmen 204 Personen, darunter 82 Damen, daran Theil. 95 Theilnehmer, darunter 26 Damen, waren aus Deutschland. — Zum Direktor des russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel soll, wie man mittheilt, an Stelle des Archäologen Ispenski der Universitätsprofessor Kulakowski in Kiew ernannt werden. Professor Kulakowski ist Katholik.

Todesfälle. Mit Gymnasialrath Dr. Wilh. Harter-Nürnberg, der beim Abstieg von Schalen einem Herzschlag erlag, ist einer der besten Vorkatholiken und starker mittelalterlicher Katholik verstorben. Früher Gymnasialprofessor in Speyer, vermalte er viele Jahre das Ehrenamt eines Konzeptschreibers des Hofischen Vereins der Pfalz. Wir verdanken ihm eine Charakteristik und Ausgabe Walthers von Speyer, eines Dichters und Klerikers vom Ende des 10. Jahrhunderts, eine Edition von neun mittelhochdeutschen Heiligenleben aus lateinischen Handschriften des 9. bis 12. Jahrhunderts, eine treffliche Speyerer Minsgesichte, den Katalog der historischen Abteilung des Museums in Speyer und eine wertvolle Vorgeschichte des Klosters Weihenburg i. G., abgesehen von einer Menge auf eigener fleißiger Forsharbeit beruhender Beiträge in den Jahrgängen der „Mittheilungen des Historischen Vereins der Pfalz“. — In Sankt Anton auf dem Welberg starb am Dienstag Morgen, wie aus Wien gemeldet wird, der Hierarchienrat Rudolf Haym im 80. Lebensjahre. Haym stammt aus Gröden in Schlefien und war Mitglied des Frankfurter Parlaments. Vom altliberalen

Standpunkt ist sein Werk „Die deutsche Nationalversammlung“ abgesetzt. 1850 übernahm er die Redaktion der „Konstitutionellen Blätter“ in Berlin, wurde aber schon im November desselben Jahres von hier ausgewiesen und habilitierte sich darauf in Halle, wo er Vorlesungen über Philosophie und neuere deutsche Literaturgeschichte hielt. 1858 übernahm er die Herausgabe der neugegründeten „Preussischen Jahrbücher“, die er bis 1864 leitete; 1860 wurde er zum außerordentlichen, 1868 zum ordentlichen Professor ernannt. Haym hat zahlreiche Schriften veröffentlicht. Von Vogel, dessen Schüler er war, gab er eine Biographie heraus. Ferner schrieb er Studien über Wilhelm von Humboldt, Schopenhauer und Herder und ein Charakterbild von Max Dunder, dessen intimer Freund er war. Ein sehr bekanntes Buch von ihm ist das über die „romantische Schule“. — In Bad Kösen bei Naumburg a. d. S. ist am 29. d. Professor Ernst Böcker, ehemals langjähriger Lehrer an der Frankfurter a. M. Elisabethenschule und mehrere Jahre lang Vorsitzender des dortigen Journalisten- und Schriftsteller-Vereins gestorben. Geboren zu Solingen am 11. Februar 1844 erreichte Professor Böcker nur ein Alter von 57 Jahren. Der Verdorbene war auch literarisch sehr thätig. Von seinen Dichtungen sind zu nennen: „Petrarber“, „Huldigung der Künste“, „Burggraf Friedrich“, „Mellin“, „Prinzessin Zemla“, ein Festspiel zur Jordanfeier und „Die neue Durchlaucht“.

Das finanzielle Ergebnis der Bayreuther Aufführungen in diesem Jahre soll sich, wie aus Bayreuth gemeldet wird, folgendermaßen stellen: Die Gesamteinnahmen werden auf 600.000 Mk. berechnet, denen 520.000 Mk. als Einnahmen gegenüberstehen; es würde somit ein Netto von 80.000 Mk. zu bedeuten sein. Von anderer Seite wird dagegen geltend gemacht, daß die Einnahmen höher, als angegeben seien müßten; denn zu den 1345 Sitzplätzen im Parkette kamen noch die ebenso theueren Plätze auf den ebenfalls nicht besetzten Galerien und die doppelt so theueren Plätze in der Füllergalerie, so daß eine Einnahme von mehr als 600.000 Mk. erzielt worden sein müßte. Der Familie Wagner, die keine Familienmitglieder sind, bezieht, erwachsen allerdings erhebliche Repräsentationspflichten, die aus eigenen Mitteln bestritten werden. Die Höhe der dafür aufgewendeten Summe dürfte den Betrag von 25.000 Mk. erbedigt

überheigen. Der wirtschaftliche Nutzen der Warenten in diesem Jahre zu stellen kam, dürfte jedoch sehr bedeutend sein. Weit über zwei Millionen sollen in die Kasse eingeleitet werden.

Der verstorbenen schwedische Polarforscher v. Nordenskiöld hat sich um die Geschichte der Kartographie sehr verdient gemacht, und einige wichtige Funde älterer Karten sind ihm gefolgt. Im britischen Museum hat Nordenskiöld die älteste gedruckte Karte, die des Nicolaus von Cusa, die im Jahre 1501 gefunden wurde, entdeckt. Wie eine schwedische Zeitung mittheilt, soll der Freiherr von Nordenskiöld im zehnten Gliede von dem König Gustav Waja abstammen.

Verstorbene. Der berühmte Violinvirtuose Aug. Wilhelm, der auf seiner Reise nach Deutschland bedingt erkrankt war, befindet sich, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung. Trotzdem der Patient außer Lebensgefahr ist, dürfen inmerhin einige Wochen bis zu seiner vollständigen Heilung vergehen. — Ein Denkmal für Gottfried August Bürger soll in Wolmerswende, dem Geburtsort des Dichters, errichtet werden. Zu diesem Zweck hat sich ein Komitee gebildet. Die Kosten des Denkmals werden auf 5000 Mk. veranschlagt. Es ist als ein Steinmonument mit dem Medaillonbildnis des Dichters gedacht. — Durch Briefe, die in den Gärten des Vatikan eintrafen, wurde dem Papst in Lateinischen Versen mitgeteilt, daß am 29. August früh auf dem Gipfel des Monte Caprea bei Capri ein Kreuz von 20 Meter Höhe in Gegenwart des Klerus vor den Angehörigen der Familie Pecci und einer großen Volksmenge enthüllt worden ist. Der Papst ließ an das Komitee in Capri telegraphisch den Wunsch übermitteln, daß dieses Kreuz das Symbol der Erlösung, ein Unterstand des Glücker und der Befreiung seines Heimatlandes sein möge. — Aus Porto wird gemeldet: Eine Entzerrung der Statistik wird über die Verbreitung der Tuberkulose im portugiesischen Ozean veröffentlicht. Danach befanden sich unter den Soldaten im Jahre 1898 nicht weniger als 25 Prozent tuberkulöser Erkrankter, im Jahre 1899 im ersten Halbjahre 33, im zweiten 22, und im verfloßenen Jahre je 24 und 30 Prozent im ersten und zweiten Halbjahre.

Ausland.

Paris, 29. August. Der Vorkämpfer Gonfians ist heute früh hier eingetroffen, und hatte alsbald eine längere Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen, Delcasse. Gonfians erklärte entgegen der Meldung eines englischen Blattes, er werde, sobald die zur Zeit bestehende Schwierigkeit gehoben sei, nach Konstantinopel zurückkehren. In Konstantinopel regt man sich über die Abreise des Vorkämpfers nicht sehr auf; man hält die Gegenstände des Zwischenfalls für zu unbedeutend, als daß ein eigentlicher Bruch der diplomatischen Beziehungen erfolgen könnte. Der Sultan scheint alle jene Nachsicht und Milchsicht zu erwarten, die dem „kranken Mann am Bosporus“ gebührt. Gonfians dagegen hat für die türkische Behandlung der Sache zu viel Nervon.

London, 29. Aug. Der deutsche Kronprinz ist zum Besuche des Grafen und der Gräfin von Londolo hier eingetroffen. Madrid, 29. Aug. Im Laufe der Verhandlungen in den spanischen Gewässern war ein englischer Torpedo am Strande von La Linea (Prov. Cadix) aufgefallen. Englische Seeleute eilen herbei, um den Torpedo zu heben, sie wurden aber von spanischen Soldaten gehindert. Die Engländer kamen in größerer Zahl und hoben den Torpedo trotz des Einspruchs der spanischen Soldaten. Der Zwischenfall wird hier lebhaft besprochen.

Petersburg, 29. August. Die russischen Blätter bringen sympathische Artikel anlässlich des Jahresrückblicks in Danzig und Frankreich. Sie heben hervor, daß durch diese Zusammenkünfte der allseitig vorhandene Wille zum Frieden eine Befähigung finde. Insbesondere werde der Besuch auch dazu beitragen, Deutschland und Frankreich etwas näher zu bringen, die sich ja in den letzten Jahren immer mehr genähert hätten. Wer allerdings in der letzten Zeit französische Zeitungen las, der ist in der Ueberzeugung nicht befangen worden, daß die Freundschaft fremdlicher und feindsüchtiger über den Rhein herüberströmen. Hat doch selbst der „Matin“, ein sonst ruhiges Blatt, seinen deutschfeindlichen Chauvinismus in den letzten Tagen die Zügel schießen lassen.

Kopenhagen, 29. Aug. Der Kaiser von Rußland und die Kaiserin, sowie die kaiserlichen Kinder werden am Montag auf der Kaiserjacht „Standart“ hier eintreffen und wahrscheinlich in Helsingör landen. Von der Nacht begibt sich der Kaiser nach Schloss Fredensborg.

New-York, 29. Aug. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika möchten die dänischen Antillen gar zu gern erwerben. Aus Washington wird Folgendes mitgeteilt: Die Meldung aus Kopenhagen, betreffend ein beabsichtigtes Fortschreiten der Verhandlungen über den Kauf der dänischen Inseln in Westindien, wird hier bestätigt. Außerdem sollen die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sein, da Amerika nicht geneigt ist, mehr als die 3,700,000 Dollars, welche es geboten hat, zu bezahlen. Hiernach scheint es, als ob die Amerikaner auf die dänische Regierung eine kleine PreSSION ausüben würden in dem Sinne, sie möge sich mit der Auflösung der Inseln etwas beeilen. Dänemark aber stellt sich spröde, um wovon noch etwas mehr heraus zu schlagen.

* Krieg in Südafrika.

London, 29. August. Hier eingetroffene Privatnachrichten stellen die Verlobung des Elagersungsansführers in Kapstadt und in den Hafenstädten als unmittelbar bevorstehend hin. Die Handelskammer von Kapstadt hat sich zwar sehr entschieden gegen diese Maßregel ausgesprochen, doch glaubt man, daß sie nicht zu vermeiden sein wird. Hoffentlich lauten die Nachrichten aus der Kapkolonie recht ungünstig, was auch in der Presse des Kaplandes zugegeben wird. Der Bezirk Fragerburg steht in offener Aufruhr und wird von zahlreichen Burentrupps durchzogen. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen, Hunderte von Kolonialtruppen schleichen sich den Buren an. Man erwartet, daß neben Verdringen, der auf seiner Fahrt polizeilich überwacht wird, auch alle anderen Führer der Afrikaner verhaftet werden sollen. (Str. B.)

Baden.

Karlsruhe, 29. Aug. Heute Mittag nach 1 Uhr trafen aus Friedrichshafen mit dem neuen Motorboot Ihre Majestät die Königin und die Prinzessin.

Kleines Feuilleton.

Das einfache Leben der Königin Wilhelmina im Haag schilderte ein Verwalter des holländischen Hofes einer Mitarbeiterin des „Matin“ wie folgt: Die Königin Wilhelmina steht sehr früh auf und geht nach einem kurzen Spaziergange in ihre Gemächer zurück; dann begibt sie sich jeden Tag um 9 Uhr in den Saal für Privataudienzen, wo sie ihre Minister empfängt und mit ihnen während des größten Theils des Vormittags konferiert. Um 1 Uhr findet nach holländischer Sitte in dem kleinen Gipsaal des Palais das Dinner statt. Vor ihrer Hochzeit nahm die Königin diese Mahlzeit allein mit ihrer Mutter ein; jetzt nehmen eine Hofdame und der Erbprinzenoffizier des Prinzen Heinrich an der Tafel Theil. Um 2 Uhr nimmt die Königin ihre Empfänge in einem anderen Salon, der für die öffentlichen Audienzen bestimmt ist, wieder auf, und während des Nachmittags empfängt sie die Gesandten, die Wirtenträger des Königreichs und die Beamten, die ihr über ihre Verwaltung Bericht erstatten. Dem Abendessen geht gewöhnlich eine Spazierfahrt im Wagen oder im Winter eine Schlittschuhpartie vorher; um 8 Uhr wird es in dem kleinen Gipsaal serviert; dreimal in der Woche findet es jedoch in einem größeren Saal statt und es werden dann etwa zehn Personen dazu eingeladen. Die Königin geht selten zum Theater; des Abends liest sie oder unterhält sich, wenn sie verabschiedet die Musik und nur selten wird solche im Schloße gemacht. Als sie ein junges Mädchen war, hat man sie gezwungen, Klavier spielen zu lernen, und sie hat sich daran ergeben, aber sofort aufgegeben, als sie Herrin ihrer Gemächer wurde, und sie hat auch eine Drehorgel, deren Räder zu drehen ihr, als sie noch ganz klein war, großes Vergnügen machte, in eine Zimmerkerze verdammt. Dagegen liest sie die Materie sehr und ist sie auch leidenschaftlich aus. Wie man sieht, ist das Leben am holländischen Hof einfach, und es ist schwer, ein Land zu finden, wo die Etikette weniger streng ist als hier. Die Königin verabschiedet die großen Cerimonien, und sie bringt ohne Begleitung und einzig, weil die Befragung sie dazu verpflichtet, jedes Jahr einige Tage im königlichen Schloße von Amsterdamm an. Abgesehen davon führt die Herrscherin, sei es nun im Haag oder im Schloße Loos, ihrem Lieblingsaufenthalte, ein ganz familiäres Leben, das kaum complicirter ist als das der holländischen Bürgerinnen.

haben der König und die Königin von Württemberg mit ihrer Hoheit der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe, Mutter der Königin, und ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alexandra von Schaumburg-Lippe, Schwester der Königin, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, auf Schloss Mainau ein. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzogin und die Großherzogin empfangen die hohen Gäste am Hafen und geleiteten dieselben zu Wagen nach dem Schloße. Bald nach der Ankunft fand das Mittagsmahl statt, und zwar eine fürstliche Tafel, an welcher auch Ihre königliche Hoheit die Herzogin von Genua Theilnahm, in den unteren Räumen des Schloßes. Im großen Saale des oberen Stockwerkes war eine große Musikfeste, nach welcher die gesammelten Angehörigen sich in die untere Halle begaben, wo die Fürstlichkeiten vertheilt und der Kaffee servirt wurde. Die Feierlichkeit Ihrer Majestäten erfolgte nach einem Rundzuge in den Gartenanlagen und begleiteten Ihre königlichen Hoheiten hochwürdige hohen Gäste an den Hafen zur Einschiffung.

Karlsruhe, 29. August. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst demogen gefunden, dem Fabrikanten und Oberrentner der Landwehr Manuel Wahn in Wien die unterthänigste nachgehohe Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen verliehenen Ritterkreuzes zweiter Klasse des Ordens der Wadjaftemite oder vom weißen Falken zu erteilen. Die Uebertragung der Stelle eines Postinspektors für den Bezirk der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Konstanz an den Postinspektor Seyffert in Berlin hat die Höchstlandesherrliche Befehlsgewalt erhalten.

Karlsruhe, 30. Aug. Auch die „Bad. Wdzg.“ drückt sich über die Wahlverhältnisse in einem ruhig und sachlich geschriebenen Artikel Stellung zur Karlsruher Landtagswahl. Sie lehnt die Ansicht ab, als ob es für die nationalliberale Partei Pflicht sei, eine socialdemokratische Vertretung der Stadt Karlsruhe mit allen Mitteln zu verhindern und sagt sehr zutreffend: Wir setzen vor keiner Gefahr, auch keiner socialdemokratischen, von der Größe, daß wir auch nur das Recht hätten, auf Kosten unserer Parteiziele Landtagsmandate in die Hand entweder von Minoritätskandidaten oder von Nichtpolitikern gelangen zu lassen, lediglich damit in Karlsruhe kein Socialdemokrat gewählt wird. Das Regierungsmandat dem Großherzoges kann dieses Recht oder diese Pflicht nicht schaffen. Es ist ja selbstverständlich, daß jede Gelegenheit, dem Großherzog eine Freude zu bereiten, von unseren Gesinnungsgenossen mit größtem Eifer ergriffen wird. Bangt sind die Mittel erwoogen und bereitgestellt worden, mit denen eine glänzende und herrliche Jubiläumssfeier begangen werden soll. In den Kreis solcher Mittel kann aber nie und nimmer der Verzicht auf politische Grundrechte gezogen werden. Großherzog Friedrich selbst hat niemals als sein Recht und seine Pflicht angesehen, wichtige politische Erwägungen hinter „Cerimonien“ zu stellen.

Gen daselbe, was hier die „Bad. Wdzg.“ nicht für Pflicht erklärt für die nationalliberalen Wähler, das würde man aber auch nicht ändern als Pflicht anführen wollen: das Centrum hat so wenig die Pflicht, Karlsruhe vor den Socialdemokraten zu retten wie die Nationalliberalen durch einen Verzicht auf seine politischen Grundzüge. Daher möge man es auch unterlassen, die „einfache Situation“ dadurch zu verwirren, daß man es dem Centrum als Staatsverbrechen anrechnet, wenn es die Parole Wahlenthaltung ausgiebt. Man hat auf keiner Seite Grund dazu, benennigen dankbar zu sein, der die Sache zu erst so zu führen verstaute, als ob es sich lediglich darum handelte, keine Socialdemokraten aus der Residenz in den Landtag kommen zu lassen. Durch diese Darstellung wurde die Lage ganz und gar verdundelt und aus diesem Dunkel kamen alle jene Vorschläge, die zur Karlsruher Wahl aufstiegen und wieder verschwand, und die auch von uns zum Theil einstweilen besprochen wurden.

Zu dem letzten Wahlvorschlag in dem zweiten W-Artikel sagt Johann die „Bad. Wdzg.“: Wir glauben sehr gern, daß es selbst dem Führer des Centrum nicht schwer fallen würde, für Männer zu stimmen, die in den kirchenpolitischen „Freiheitsfragen“ dem vom Centrum vertretenen Standpunkte zustimmen. Ebenso weiß er aber auch, daß nirgends im Lande die Nationalliberalen für solche Männer stimmen würden, am wenigsten aber dort, wo sie dem Centrum numerisch überlegen sind, durch traditionellen Einfluß so überlegen sind, wie in Karlsruhe. Trotzdem wird seit der Publication dieser Zusammenhänge eine Stimme gemeldet haben, haben wir in liberalen Organen keine Stimme emittiert, die sich für Annahme des W-Artikels Vorschlages ausgesprochen hätte.

Es ist bekannt, daß z. B. der nationalliberale Abg. Müller (Waldshagen) in kirchenpolitischen Freiheitsfragen so ziemlich auf dem Standpunkte des Centrum stand, ebenso andere sogar recht hervorragende Mitglieder der nationalliberalen Partei: wenn auch der Standpunkt nicht ganz derselbe war, wie der des Centrum, so konnte doch das Centrum mit ihrem Standpunkt als einem bei einem Gegner sehr merkwürdigen und annehmbaren rechnen. Und für solche Männer haben Nationalliberale allerdings schon gestimmt. So wäre also der Vorwurf gegen Wacker nicht gerechtfertigt, daß er etwas Unmögliches verlangt hätte. Immerhin sehen wir aus dieser Aufzählung der „Bad. Landesdzg.“, daß unser letzter Vorschlag von ihr ad acta gelegt wird.

Karlsruhe, 29. August. Mit andern Blättern findet der „Volksfreund“ folgenden Telegramm Liebers, das eine socialdemokratische Verächtlichkeit des Centrum demontirt, widerzuzugestellen:

Wir ist von Verleumdungen einer Verächtlichkeit zwischen Centrumsmännern und Regierung über Verschleierung des Reichstagswahlrechts nichts bekannt. Behauptungen solche Pläne, dann ist es lediglich der Wackermänner und Entschlossenheit des Widerstandes der Centrumsmänner zu danken, daß diese Anschläge rechtzeitig bekannt und gründlich vereitelt worden sind.

Der „Volksfreund“ bemerkt dazu: Man beachte! In dem Artikel der Centrumsführer, daß ihm von solchen schwarzen Wölfen gar nichts bekannt sei und in unmittelbarem Anschluß daran sagt er weiter: Wenn wir aber auch nichts von solchen schwarzen Wölfen wissen, so sind doch wir es, die sie vereitelt haben.

Wer in jenem Telegramm, das jedenfalls etwas falsch abgefaßt ist, einen Widerspruch finden will, der kann es. Ein vernünftiger Mensch aber, der keinen Widerspruch in demselben sucht, der versteht das Telegramm ganz gut: Von den Verleumdungen einer Verächtlichkeit zwischen Centrum und Regierung über die Verschleierung des Wahlrechts ist dem Centrumsführer nichts bekannt. Lieber demontirt damit bloß so viel ihm bekannt ist, die Verleumdung von Centrumsmännern in Verschleierungsverleumdung, nicht aber das Befolgen solcher Pläne. Solche Pläne aber, sagt er, müßten von vornherein scheitern an der bekannten Stellung des Centrum, das eine Verschleierung des Wahlrechts durch seine ausfallgebende Stellung unmöglich macht.

Mannheim, 29. Aug. Auf der Generalversammlung deutscher Katholiken in Osnaabrück wurde unsere Stadt als Ort der nächsten Generalversammlung gewählt.

Freidelsberg, 29. Aug. Am Sonntag Nachmittag findet in Wilhelmfeld und Abends in Altenbach nationalliberale Versammlung statt, auf denen Herr Landtagskandidat Quenzer sprechen wird.

Durlach, 30. Aug. Von Seite der demokratischen Partei wird uns mitgeteilt, daß für Durlach-Land hauptsächlich schon seit längerer Zeit Herr Vorderer als Landtagskandidat aufgestellt sei und im Wahlbezirk auch schon vereinzelt Bekundungen stattgefunden hätten. Da es ausgeschlossen ist, daß das Centrum im Bezirk Durlach-Land den konservativen oder den socialdemokratischen Kandidaten unterstützt und eine eigene Kandidatur ausfälltlos wäre, so wurde in einer Versammlung der Vertrauensmänner der Centrumpartei das sofortige Eintreten für den Demokraten Vorderer beschloffen.

Aus dem Wahlbezirk Bomsdorf: Festsetzen, 29. Aug. Die Zahl der Wahlmänner ist wieder, wie vor 4 Jahren: 65 aus dem Bezirk Bomsdorf und 60 aus dem Amte Waldshut. Der Sieger muß 63 Stimmen auf sich vereinigen. In der Wahl vor 4 Jahren haben mehrere größere Orte, die sonst für das Centrum gewählt haben, fallit, während Stühlingen mit 6 und Griesheim mit 4 Wahlmännern und noch manche Andere im Ganzen 47 für das Centrum aufgebracht haben. Die Orte: Stühlingen, Fehlfeld, Grafenhausen, Friesen, Stühlingen, Griesen, Griesen, Bomsdorf, Oberlandringen, Hohenbengen, Schwegen sind lauter Parteien, welche je 3, 4 und noch mehr Wahlmänner für das Centrum wählen oder doch wählen können. Von Seiten der Liberalen ist Sparlascher die einzige wieder Kandidat. Auch auf der Centrumsseite hat man den Kandidaten, sein Name wird in den nächsten Tagen bekannt gemacht. Zur Geschichte der Wahlen in unserem Bezirke theile ich Ihnen das Wahlergebnis seit 1881 mit:

Table with 2 columns: Centrum and Nationalliberale. Rows list years and vote counts for various candidates like 1881: 85 (Kof), 52 (Duttlinger), etc.

Man sieht, der Bezirk ist wieder zu gewinnen, wenn nur hing und thätig agirt wird. Gezielte Wahlzettel sind in jedem Wahlbezirke zu vertheilen, um jede Verhinderung zu vermeiden. Lernen wir doch von den Gegnern. Wenn die Wähler die Zettel selbst schreiben müssen, dann gehen Viele nicht zur Wahl, viele Stimmen gehen durch Schreibfehler und andere Irrthümer verloren. Wichtig ist, daß die vielen zusammengekauften Wahlzettel, die nur einen Wahlmann zu wählen haben, grundsätzlich Bürgermeister nicht wählen sollten, und noch wichtiger ist, daß alle auch den Gang in den anderen Ort, wo sie zu wählen haben, nicht scheuen. Gutgezeichnete müssen da die sogenannten „Wahl-lahmen“ miteinnehmen.

Aus Waldshut, 25. Aug. schreibt das „Erdinger Volksblatt“: „Der in Göttingen erscheinende „Landemann“ schrieb zu dem Vorschlag des „Badischen Beobachters“, der dahin ging, in Karlsruhe keine ausgesprochenen Parteimänner für die Landtagswahl aufzustellen, Folgendes: „Gedächtnis nach langen Studien mit der „Laternen“ sollen sich drei partei- und farblose Landtagskandidaten für Karlsruhe herausfinden lassen. Es sind Männer, die bereits das „Grenzaufer-Gramen“ gemacht haben, das darin besteht: „zwei Stunden nach einer Nüchternung zu stehen, ohne etwas dabei zu denken.“ Der „Landemann“ hat schon manches gute Artikel gebracht, er hat aber auch schon Manches geschrieben, was die Kritik stark herausforderte und lebhaften Widerspruch gefunden hat. Und der in den oben angeführten Sätzen offenbar des „Waldes“ halber gemachte Vergleich mit dem „Grenzaufer-Gramen“ gehört hierher. Wir sind zwar der Meinung, daß der Medaillieur des „Landemann“ von seiner früheren Thätigkeit in Konstanz her den achtungswerthen Stand der Grenzauferer zu gut kennt, als daß er ihn abschließend hätte lächerlich machen wollen; um so mehr müssen wir die geschmack- und haltlose Bemerkung von dem „Grenzaufer-Gramen“ bedauern. Wenn indessen liberale Wähler, wie z. B. der „Abbate“, den vom „Landemann“ höchst privatim gemachten Wink nicht gegen das Centrum verwerthen und im Trüben fischen wollen, so findet diese Entäußerung wohl hauptsächlich in dem nun begonnenen Wahlkampf ihre Erklärung. Die Grenzauferer wissen trotzdem nach wie vor, was das Centrum gegen sie zu allen Zeiten gestimmt war und ist.“ (Wir nehmen diesen Artikel auf, weil auch uns eine Zuschrift zum, die uns auf die Thatsache aufmerksam machte, daß in Grenzauferkreisen jener Witz beilebendig gewirkt habe, obwohl das ja durchaus nicht beabsichtigt war. D. M.)

Waldshut, 29. Aug. Die Centrumpartei des Parteifreies Waldshut hält am Montag, den 2. September d. J., im Gasthaus „Zur Krone“ daher, Nachmittags 11 Uhr, eine Vertrauensmänner-Versammlung aus dem 11. Wahlbezirk ab mit der Tagesordnung: „Die bevorstehende Landtagswahl.“

Kleine badische Chronik. Mannheim, 29. August. Die am 28. d. M. unterhalb der Friedrichsbrücke am rechten Rhearufer gelandete Leiche mit zusammengehörigen Händen wurde als die des seit 24. ds. vermißten led. Schloßers Karl Anton Heibich von Hord (Waldshut) erkannt. Zweifellos liegt hier Selbstmord vor; der Verleiche soll kurz vor seinem Verschwinden Spuren von Schwermuth gezeigt haben.

Freidelsberg, 29. Aug. Der Bläßbrige verb. Metzger Zahn in Reichenheim, der in Folge des Eisenbahnunglücks am Karlsruher Bahnhof erkrankt war, so daß er auf Kosten der Eisenbahnverwaltung zur Kur nach Gundersheim und Säckingen geschickt werden mußte, ist in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in seiner Wohnung, in die er Mitte August zurückgebracht worden war, gestorben.

Regelshausen (Al. Heilberg), 29. August. Gestern brachte ein an einer Drehmaschine beschäftigter Arbeiter aus Regelshausen bei Karlsruher Metzger in Gundersheim infolge Ausgleitens den einen Fuß in die Maschine, die ihm denselben vollständig abriß. Der sofort herbeigeholte und sogleich erscheinende Arzt konnte es, „Bad. Landesdzg.“ nur den Tod konstatiren.

Mosbach, 29. Aug. Der gefirgte Mandvertag war für die Soldaten durchaus unangenehm. Bei ziemlich frohger Witterung regnete es den ganzen Vormittag fast ununterbrochen, so daß die Mannschaften völlig durchnäßt in ihre Quartiere zurückzukehren. Die Uebung verlief zudem, lt. „Bad. Presse“, nicht ohne Unglück. Bei einem Anstöße führten eine Anzahl Dragoner dadurch, daß sie einen mit Gras überwachsenen Graben nicht bemerkten. Dabei brach einer derselben das Gesicht, in Folge dessen derselbe starb.

Reichenbach, 29. August. Die hier veranstaltete Sammlung für die Brand-Verstärkten in Tennendronn hatte ein Ergebnis von 200 Mark.

Bräunlingen, 29. Aug. Der Glemmichschaden der hiesigen Ueberbrannt beträgt etwa 18,000 Mark. Die Brand-Verstärkten Schmid und Späth sind sowohl mit dem Glemmichschaden als auch mit den Fährnissen vertheilt.

Säckingen, 29. Aug. Der von hiesigen Amtsgericht freidlich wegen Urkundenfälschung und Betrugs verfolgte Kaufmann Josef Käufer von Giesheim wurde in Waldshut verhaftet und steht nun seiner Auslieferung entgegen.

Werrach, 29. Aug. Der Direktor der hiesigen Filiale des Schwarzwälder Bankvereins, Joh. Gräßer, wurde

seines Amtes enthoben, weil, wie die Direktion bekannt gibt, der betreffende Herr mit dem Geld der Bank Privatpekulationen getrieben hat. Gräßer stellte sich freiwillig der Staatsanwaltschaft. Die der Bank dadurch entstandenen Verluste werden zum Theil von Verwandten gedeckt.

Konstanz, 29. Aug. Durch den Karl Henningschen Konkurs wurde eine in Konstanz und Umgebung seit längerer Zeit systematisch betriebene größere Diebstahlerei entdeckt. Es sind in nächster Zeit Forderungen von je 1000-8000 M., herrührend aus gegenseitigen Geschäftskonten untereinander und kleiner Gewerbetreibender zu begleichen. Zimmermeister Bogt von hier ist vielen Verpflichtungen schon zum Opfer gefallen und mußte ebenfalls Konkurs anmelden. Man ist in Finauztrüben mit Creditoren vorerit etwas vorsichtiger, da weitere Forderungen befürchtet werden. Bis jetzt sind im Henningschen Konkurs 210,000 Mark Passiva angemeldet.

Konstanz, 29. Aug. Heute ist es ein Jahr, daß sich das Eisenbahnunglück bei Hegne ereignete. Von den Verletzten befindet sich nur noch Frau Kaufmann Kohler aus Jaisal im hiesigen Krankenhaus. Dieselbe ist soweit wieder hergestellt, daß sie allein mit Hilfe zweier Stühle in den Anlagen des Spitals spazieren gehen kann. Demnach wird auch sie die Anstalt ganz verlassen und in ihre Heimath zurückkehren. Die Großherzoglichen Herrschaften, welche die Verunglückten voriges Jahr kurz nach der Katastrophe besuchten, bewiesen neuerdings ihre Theilnahme, indem sie dieser Tage Frau Kohler mit einer Einladung auf die Mainau besuchten.

Dasel, 29. Aug. Nach neuester Meldung sind von den Opfern der Banatakatrophe bis jetzt im Ganzen 3 Tode und 6 Verwundete aufgefunden worden. Vermuthlich liegen noch 2 Arbeiter unter den Trümmern. Unter den Verunglückten befinden sich auch drei Deutsche, nämlich ein Baureisender Namens W. Pender aus Anspalt und zwei Zimmerleute, F. Kämmerer aus dem Wahlbezirk und H. Winkler aus Giesharten.

lokales.

Karlsruhe, 30. August. Engländer. Gestern Abend 10 1/2 Uhr entgleichte ein nach dem Rheinthalen fahrender Wagen der elektrischen Straßenbahn in der Konigsstraße an der Kurve beim hiesigen Gefährlichkeitswerk und fuhr über die Straße und Vorhof an den Schuppen, wo er sich festsetzte. Der Wagen sowie die Passagiere sind stark beschädigt. Von den im Wagen befindlichen drei Fahrkräften wurde einer durch den bei der Entgleisung verursachten Stoß von der Sitzbank auf den Boden des Wagens geschleudert und hat hierbei außer einer blutenden Querschwunde über dem linken Auge einen Bruch des linken Vorderarmes erlitten. Der Verletzte wurde mit dem nächsten elektrischen Wagen nach Karlsruhe in's hiesige Krankenhaus verbracht. Die Schuld der Entgleisung soll dem Wagenführer treffen, weil er übermäßig schnell gefahren ist.

Grabenbruch. Am 24. ds. wurde einem hiesigen Kaufmann ein ziemlich werthvoller Hund gestohlen. Vier Tage später beobachtete man in hiesiger Stadt einen fremden Hund, welcher dem Hund an demselben Ort sah. Der Hund wurde in Haft genommen und der Hund seinem Herrn zurückgegeben.

Ein Pferd vom Schlag getroffen. Gestern Nachmittags 3 Uhr ist einem Fuhrunternehmer, als er mit seinem zweispännigen Fuhrwerk auf der hiesigen Straße am Hauptree hier vorbeifuhr, das Handpferd in Folge Schlaganfalls zu Boden gestürzt und war sofort todt. Das Pferd wurde vom Wagensmeister aus Durlach abgeholt.

Durlach, 30. Aug. Am nächsten Sonntag, Nachmittags halb 4 Uhr, hält der kath. Arbeiterverein im Gasthaus zur „Traube“ seine Monatsversammlung ab. Wegen sehr wichtiger Besprechung sind die Mitglieder um pünktliches Erscheinen gebeten. Uebermals sei bemerkt, daß Freunde und Gönner jederzeit freien Zutritt haben und stets willkommen sind. Also auf zur nächsten Versammlung und selbst überlegt, was dort vorliegt.

Engländer, 29. Aug. Sonntag, den 1. September, Nachmittags 3 Uhr, hält der hiesige katholische Arbeiterverein seine Monatsversammlung im Gasthaus zum „Hirschen“ ab, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. August. Es ist auch nach neueren Mittheilungen nicht abzusehen, wann die Schwierigkeiten gehoben sein werden, die sich der Weiterreise des chinesischen Sühnegesandten entgegenstellen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß man den hiesigen maßgebenden Stellen für die Sühnegesandten ein Programm entworfen hat, das nicht europäischen Vorstellungen und Gepflogenheiten, sondern mehr chinesischen Wünschen und sühnegesandten Hofcerimonien entsprechen ist und das in einer für Chinesen hinfalligen Art zum Ausdruck bringen soll, daß der Prinz als Bittender und Bittender vor dem deutschen Kaiser erscheint. Es wird auch die hiesigen Blätter berichtet, daß durch die militärischen und hiesigen Grenzbeziehungen, die dem Prinzen zugeordnet sind und auf die er als Bruder des Kaisers von China nach dem Hofcerimonien Anspruch hat, der Kontrast zu der dem Sühnegesandten Rolle um so stärker betont werden würde, die Thaum in seiner Eigenschaft als Sühnegesandter bei seinem Empfang durch den Kaiser zugeordnet ist. (Str. B.)

Frankfurt, 29. Aug. Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Berlin berichtet: „Dem Bundesrat wird bei seinem demnächstigen Zusammentritt der dem Reichstage versprochene Geleketwurf wegen Befreiung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse zugehen.“

London, 29. Aug. Die drei größten christlichen Konfessionen in England, nämlich die anglikanische Kirche und die römisch-katholische Kirche haben gemeinsam einen Aufruf erlassen, worin die Wiederherstellung des Friedens in Südafrika gefordert wird. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut: „Wir Unterzeichnete sehen es als unsere Pflicht an, einen Beweis unseres christlichen Glaubens zu geben, indem wir erklären, daß 1. nach dem Gerechtigkeitsempfind nicht die Ausdehnung des Gebietes die Größe einer Nation ausmacht, 2. daß dieselben moralischen Gesetze sowohl für die Völker wie für die Einzelnen gelten, 3. daß jede Eroberung der Lehren Jesu Christi entgegen ist. Infolgedessen fordern wir im Namen Desjenigen, welcher die Unglücklichen trösten kann und die Freiheit der Gefangenen verbietet, daß den Buren solche Friedens-Vorschläge gemacht werden, welche von ihnen angenommen werden können, ohne ihre Würde zu opfern.“ Dieser Aufruf hat bereits Tausende von Unterschriften gesammelt. (Bad. Presse.)

New-York, 30. August. Nachrichten zu Folge, die durch einen Costa-Rica-Dampfer von Colon nach Kingston gelangt sind, entwickeln die aufständischen große Thätigkeit in der Umgebung von Colon und Panama. Die Regierung von Columbia macht alle möglichen Anstrengungen, sie aus ihren starken Stellungen zu vertreiben. Sie hat am 26. d. M. eine große Anzahl Truppen von Panama abgeleandt, um den Angriff, den die Aufständischen auf Buena Ventura gemacht haben, abzuschlagen.

